

Feuer im Dach statt Wind in den Turbinen

Um die Realisierung des ersten Windparks im Kanton Thurgau tobt ein heftiger Streit zwischen Befürwortern und Gegnern.

Hans Suter

Im kantonalen Richtplan sind drei Gebiete als mögliche Standorte für Windräder bezeichnet: Thundorf, Wuppenau/Braunau und Salen-Reutenen.

Für Thundorf liegt ein konkretes Projekt des Zürcher Energieversorgers EKZ vor. Dieses sieht auf dem Wellenberg einen Windpark mit acht Turbinen und einer Jahresproduktion von rund 80 Gigawattstunden (GWh) vor, was laut EKZ den Strombedarf von etwa 18 000 Haushaltungen decken könnte.

Gegner sehen die Lösung in der Solarenergie

Es bläst aber noch längst kein Wind in die Turbinen – dafür ist mächtig Feuer im Dach. Warum, zeigt sich in einem von diesem Medium initiierten Streitgespräch zwischen dem Kanton Thurgau als Bewilligungsbehörde und dem Verein Freie Landschaft Thurgau (FLTG) als Gegnerin der Windenergie. Auf der befürwortenden Seite stehen Regierungsrat Walter Schönholzer als Volkswirtschafts- und Energiedirektor und Thomas Volken als Fachspezialist Windenergie der Abteilung Energie, auf der gegnerischen Seite Elias Meier, Präsident des Verbands Freie Landschaft Schweiz, und Marco Zimmermann, FLTG-Vorstandsmitglied.

«18 000 Haushalte ist eine Propagandazahl. In Tat und Wahrheit sind es null Haushalte, weil die Turbinen nur dann Strom liefern, wenn es windet», sagt Elias Meier. Die Schweiz sei im europäischen Netz eingebunden. Wenn es in der Schweiz Wind habe, so habe es auch viel Wind in Europa, also könne die Schweiz importieren. Sein Fazit: «Wer Ja zu Windkraftwerken sagen will, muss auch Ja sagen zu kurzfristigen neuen Gaskraftwerken, die dann Strom liefern, wenn es nicht windet.»

Die Lösung des Stromproblems sieht Meier in der Fotovoltaik, die seines Erachtens vollflächig und dringlich ausgebaut werden muss. «Thundorf hat ein Potenzial von 145 GWh durch Solarstrom auf Dächern, davon allein im Winter 30 GWh. Das ist mehr, als der Windpark im Winter produzieren könnte.» Würde man auch an Fassaden



Pro und kontra Windpark: Walter Schönholzer (links) und Thomas Volken im Streitgespräch mit Marco Zimmermann und Elias Meier (ganz rechts).



Bild: Ralph Ribi

sowie mit Solarthermie Energie gewinnen, sieht Meier für Thundorf ein Solarpotenzial von 192 GWh. «Das ist fast fünfmal so viel Energie, wie der Windpark produzieren könnte.» Und das ohne Beeinträchtigung der Landschaft und Biodiversität.

Park könnte 14 Prozent des Haushaltsstroms decken

Energiedirektor Walter Schönholzer widerspricht. Der Verband unabhängiger Energieerzeuger weise für Thundorf ein theoretisches Potenzial von rund 24 000 kWp aus, was rund 22 GWh im Jahr entspreche. «Im Winterhalbjahr würde der Beitrag der Solarstromanlagen rund 5,5 GWh betragen, von November bis Januar fällt ihr Beitrag noch wesentlich bescheidener aus», sagt Schönholzer. Von diesen 22 GWh Potenzial nutze die Gemeinde Thundorf heute etwas über 6 Prozent.

«Nur der Mix von alternativen Energien führt uns zum Ziel.» Sorge bereiten ihm die Versorgungssicherheit, der steigende Verbrauch, der Wegfall der Atomkraftwerke und der Klimawandel. Zudem: «Der Import ist schon jetzt nicht gewährleistet und die Winterstromlücke bereits Tatsache.» Und er widerspricht Meier: «80 GWh Strom vom Windpark Thundorf pro Jahr sind nicht nichts!» Diese Menge entspreche 14 Prozent

des Stroms, der in Thurgauer Haushalten verbraucht werde.

Zum Vergleich: Alle Wasserkraftwerke im Kanton Thurgau zusammen hätten vergangenes Jahr 49 GWh Strom produziert. Die Fotovoltaikanlage der Firma Nüssli in Hüttwilen mit einer Fläche von 8000 Quadratmetern liefere pro Jahr 1,4 GWh Strom. Wichtig sei, dass die Windenergie rund zwei Drittel der jährlichen Stromerzeugung im Winterhalbjahr liefere.

Meier prophezeit einen Wertverlust der Immobilien

Dem können die Gegner wenig abgewinnen. «Der Windpark Thundorf ist in meinen Augen das schlimmste Windenergieprojekt der Schweiz», sagt Elias Meier, und Marco Zimmermann nickt. Alle acht Windturbinen sollen «mitten im Wald» gebaut werden. Durch die Industriezone mit den gigantischen drehenden Türmen würden die Liegenschaftspreise auf und sinken. «Wir rechnen mit einem Schaden für die Bevölkerung von über 100 Millionen Franken, sollte der Windpark realisiert werden», sagt Meier. «Darunter leiden junge Familien, Rentnerinnen und Rentner sowie alle anderen Hauseigentümer, deren Hypotheken nicht mehr gedeckt werden können.» Davon betroffen seien vor allem

Thundorf, Felben-Wellhausen, Mettendorf, Hüttlingen, Pfyn und dann natürlich Frauenfeld.

«Seriöse Studien aus Deutschland und England aus den Jahren 2015 und 2019 zeigen, dass rund um einen Windpark alle Liegenschaften zwischen 2 und 30 Prozent an Wert verlieren, je nach Lage und Zustand.» Dass die Preise in der Region um Thundorf in den vergangenen zwölf Jahren trotz öffentlicher Bekanntmachung eines möglichen Windparks bis zu 50 Prozent und mehr gestiegen sind, ist für Meier und Zimmermann unerheblich.

«Die Bevölkerung teilt sich in zwei Teile»

An jeder Turbine mit einer Mast-/Nabenhöhe von 166 Metern rotieren drei Windblätter von je 80 Metern Länge. Die Gesamthöhe samt Rotorblatt beträgt somit 246 Meter, die maximal zulässige Höhe 260 Meter. So steht es im Projektbeschrieb für Thundorf. Welche Nachteile bringt ein solches Bauwerk für wen? «Der Schaden am Wald und Erholungsgebiet ist gross», sagt Meier. «Acht Fussballfelder Wald müssen gerodet werden.» Dass dabei Hunderte Vögel und Fledermäuse pro Jahr sterben, das Ökosystem des Walds zerstört und die Bevölkerung durch Lärm und Schattenwurf belästigt würden,

seien weitere schwere Nachteile. «Schliesslich teilt sich die lokale Bevölkerung in zwei Teile, in Befürworter, die Geld verdienen oder die sich von Windturbinen ein gutes Gewissen erhoffen, und Gegner, die um ihr Eigentum, um ihre Gesundheit und um die Biodiversität fürchten. Das spaltet die Gesellschaft.»

«FLTG ist grundsätzlich gegen Windkraftanlagen»

Walter Schönholzer dreht den Spiess um. Nicht das Projekt an sich, sondern die Art und Weise, wie die FLTG informiere, spalte die Gesellschaft. Es liege auf der Hand, dass ein solches Thema kontrovers diskutiert werde. «Deshalb braucht es faire, faktenbasierte Informationen.» Genau das spricht Schönholzer den Gegnern aber ab. Der Verein setze sich in den Statuten zum Ziel, den Bau und Betrieb einer Windkraftanlage oder eines Windturbinenparks zu verhindern. «Am Schluss geht es um die Veränderung der Landschaft», räumt Schönholzer ein. «Windenergieanlagen sind gross und stehen an exponierten Stellen. Ob man das gut oder schlecht findet, ist subjektiv.» Die Landschaft sei aber nicht statisch. Sie habe sich aufgrund der Bedürfnisse des Menschen immer verändert. Und sie verändere sich auch, «wenn wir

nichts tun», zum Beispiel durch den Klimawandel. Den Vorwurf, es würde unnötig viel Wald geopfert, kontert Schönholzer mit einem Hinweis auf die Gesetzgebung: «Es gibt kaum etwas in der Schweiz, das so gut geschützt ist wie der Wald. Wo Wald gerodet wird, muss eine Wiederaufforstung andernorts erfordern.»

Konsens ausgeschlossen – ausser bei AKW

Wie könnte ein Konsens aussehen zwischen Freie Landschaft Schweiz und einem Anlagenbetreiber? «Ein Anlagenbetreiber soll dort Windkraftanlagen aufstellen, wo es Wind hat», sagt Meier. «In Norddeutschland, in der Region Wien, auf dem Meer. Oder im Unterwallis: Dort gibt es seit je her Windmühlen. Im Thurgau gab es keine einzige.»

Walter Schönholzer glaubt bedingt an einen Konsens: «Einen Konsens kann man mit Umweltverbänden wie Pro Natura oder WWF suchen, wohl aber nicht mit Freie Landschaft Schweiz. Trotzdem würden wir uns auf eine konstruktive Zusammenarbeit sehr freuen.»

In einem Punkt kristallisiert sich aber dennoch ein Konsens heraus: Beide Seiten plädieren dafür, die bestehenden Schweizer Atomkraftwerke noch länger am Netz zu halten, um Zeit für die Energiewende zu gewinnen.

Die aktuelle und künftige Stromlage im Thurgau und in der Schweiz

Strombedarf Der Landesverbrauch lag 2020 bei rund 60 Terawattstunden (TWh). Das sind 60 Milliarden Kilowattstunden (kWh) oder 60 000 Gigawattstunden (GWh). Um den Strombedarf lückenlos abzudecken, müssen immer zwischen 4 Gigawatt (nachts im Sommer) und 8 Gigawatt (mittags im Winter) verfügbar sein.

In den letzten Jahren musste die Schweiz im Winterhalbjahr zwischen 4 und 10 TWh impor-

tieren. In neun der letzten zehn Winter reichte die inländische Produktion nicht aus, um den Bedarf zu decken. Über das ganze Jahr gesehen war die Schweiz in den letzten neun Jahren hingegen Netto-Exporteurin von Elektrizität. Fazit: Der Schweiz fehlt es an Winterstrom.

Die Situation im Kanton Thurgau

Im Thurgau liegt der jährliche Stromverbrauch bei 1700 GWh, wie Thomas Volken darlegt. Die

Eigenstromerzeugung belief sich 2021 auf etwa 309 GWh. Davon stammten 178 GWh aus Fotovoltaikanlagen, 49 GWh aus Wasserkraft, 25 GWh aus Biomasse und 57 GWh aus der Kehrlichtverbrennungsanlage (KVA) Weinfelden. Diese total 309 GWh entsprechen etwa 18 Prozent des heutigen Thurgauer Gesamtverbrauchs.

Zum Vergleich: Das Kernkraftwerk Leibstadt produziert im Vollbetrieb pro Jahr rund 9600 Gigawattstunden Strom.

Alle vier in Betrieb stehenden Schweizer AKW kommen zusammen auf jährlich rund 20 TWh. Beim Ausstieg aus der Kernkraft gilt es diese 20 TWh durch möglichst CO₂-freie erneuerbare Energien zu ersetzen.

Künftig braucht es noch viel mehr Strom

Auch fossile Energien wie Heizöl, Erdgas, Benzin und Diesel sollen durch erneuerbare, möglichst CO₂-freie Energien ersetzt werden. Der Bund geht in seinen

Energieperspektiven 2050+ beim Strom von einem Nachfrageanstieg um 27 Prozent aus, von 60 TWh im Jahr 2020 auf 76 TWh im 2050. Der grösste Treiber des Anstiegs ist die Zunahme der Elektromobilität. Ein grosser Treiber ist auch der Umstieg von fossilen Heizungen auf Wärmepumpen. Es wird davon ausgegangen, dass der Anstieg im Kanton Thurgau auf einem ähnlichen Niveau sein wird.

Die Energiestrategie 2050+ des Bundes sieht vor, den Bedarf

mit rund 39 TWh aus den vier erneuerbaren Energien Fotovoltaik (33 TWh), Wind (4 TWh) und Geothermie (2 TWh) sowie 39 TWh aus der Wasserkraft zu decken.

Die Energiestrategie Thurgau 2030 setzt in der Stromerzeugung auf 495 GWh aus erneuerbaren Energien (40 GWh Wasserkraft, 300 GWh Solar, 95 GWh Windkraft, 15 GWh Geothermie, 45 GWh Biomasse). Hinzu kommen rund 60 GWh aus der KVA Weinfelden. (hs)